

m.next Podcast Folge Nr. 19 mit Stefan Brandt

# In welcher Zukunft wollen wir leben?

Stefan Brandt leitet seit 2017 das Futurium in Berlin, das sich „Haus der Zukünfte“ nennt und sich mit der zentralen Frage: „Wie wollen wir leben?“ beschäftigt. Das für seine Architektur preisgekrönte Museum ist öffentlicher Ort für Ausstellungen, Wissenschaftskommunikation, ist Labor und Bühne für Bildung und gesellschaftliche Debatten, damit die Zukunft nicht bloß Fortsetzung der Gegenwart wird.

**„Ich glaube, das Futurium hat ein bisschen dazu beigetragen, diesen Begriff „Zukünfte“ populärer zu machen, weil er eine gewisse Offenheit signalisiert. Eben nicht so ein hermetisches: Wir wissen, wie die Zukunft wird. Es gibt nur den einen Weg, alles ist vorbestimmt. Das entspricht nicht einer modernen Gesellschaft. Die muss sich vornehmen, Zukunft zu gestalten bei den großen Herausforderungen, die wir vor uns haben.“**

Das Futurium gliedert sich in drei Denkräume: Natur, Technik und Mensch, die sich mit unserem Verhältnis zur Natur, mit technischer Innovation und mit gesellschaftlich-sozialer Entwicklung beschäftigen.

**„Wir haben einen Bereich, der unser Verhältnis zur Natur hinterfragt, aber nicht so naturromantisch, dass wir sagen, wir wollen wieder so leben wie vor 400 Jahren oder so, sondern wo es um**

**die Frage geht: Was können wir aus der Natur lernen? Verhaltensweisen, aber auch Muster, Strukturen.“**

Nachhaltige, menschengemachte Digitalisierung birgt beispielsweise im Bereich der Medizin durch den Einsatz künstlicher Intelligenz enorme Chancen. Allerdings kann nicht alles digital ersetzt werden. Der Mensch muss handlungsbestimmend bleiben, warnt Brandt, da es sonst zu einer willkürlich anmutenden und ohnmächtigen Gesellschaft kommen könnte.

In der Präsentation der Themen vereint das Futurium Physisches und Digitales: Wer möchte, kann mithilfe eines Tokens den Museumsbesuch personalisieren und zu Hause nacharbeiten, die Ausstellung digital besuchen. Dieses hybride Angebot ist für den Museumsdirektor nicht mehr wegzudenken, auch wenn er klar macht, dass ein persönlicher Besuch immer einen nachhaltigeren Eindruck hinterlassen wird.

**„Also Resonanz-Erfahrung bedeutet, dass ich mich nicht nur berieseln lasse von etwas, sondern dass ich von dem Inhalt oder in den Inhalt förmlich hineingezogen werde, dass ich auch emotional angesprochen werde und nicht nur mit einer rein rationalen Ebene, die häufig dann auch eine Distanz schafft.“**

Der spielerische Ansatz von Gamification ist ein zentrales Mittel für das Futurium, um die

Resonanz Erfahrung der Besucherinnen und Besucher zu verstärken. Man kann zum Beispiel den inneren Schweinehund betreten oder an einer Genlotterie teilnehmen, die die genetische Disposition für bestimmte Krankheiten auslost. Kunst öffnet auch im Futurium Räume, die direkt emotional ansprechen. Brandt beschreibt, dass Künstlerinnen und Künstler häufig sehr treffende Zukunftsprognosen kreieren, da sie nichts belegen oder beweisen müssen, stattdessen aber einen assoziativ-spekulativen Ansatz verfolgen.



Foto: Ali Ghandtschi

Das Futurium nimmt der oft düsteren Aussicht auf unsere Zukünfte ihren Schrecken.

Es macht Mut und Lust auf Zukunft, Lust auf Partizipation und Gestaltung.

**„Es geht am Ende ums Tun. Und ich glaube, da hat Deutschland in den letzten Jahren ein Stück weit an Boden verloren. Wir müssen es schaffen, die Dinge, die uns wichtig sind, auch in realistischen Zeiträumen und eben nicht in endlosen Schleifen tatsächlich umzusetzen. Und das wird die größte Herausforderung sein.“**